

Berner Wald

Forêt Bernoise



4 | 2016
August / Août

AZB

3012 - Bern

Berner Waldbesitzer BWB



- 3 «Wenn ich die Menschen gefragt hätte, was sie wollen, hätten sie gesagt: schnellere Pferde» (Henri Ford)
- 4 Holzmarktinfo August 2016
- 5 Biologische Rationalisierung - ein naturnahes wirtschaftliches Waldbaukonzept
- 6 Stabilität auf tiefem Niveau, Marktanteile weitgehend verteidigt
- 6 Waldeigentümer wollen Wald fit erhalten
- 7 Erfolgreiche Forstwarte EFZ 2016
- 8 Infobrief: Waldwirtschaftsverbände
- 10 Feierabendanlass der HPS bei der Burgergemeinde Laupen
- 11 VKW - Fachexkursion 2016 Donnerstag 31. März 2016
- 12 HPS Sommerexkursion Emmental vom 10. Juni 2016
- 14 «Si j'avais demandé aux gens ce qu'ils veulent, ils auraient dit «des chevaux plus rapides»». (Henri Ford)
- 15 Le Lobby du pétrole a trompé les clients avec de la publicité déloyale
- 16 La société ProForêt SA: une première en Suisse!
- 17 Jura et Jura bernois - 9 nouveaux forestiers-bûcherons diplômés
- 18 Soirées d'information par la CPBJB et la CAJB
- 19 Sentier des Sculptures, Lamboing - Mont-Sujet La «bonne» altitude... Parlons botanique
- 20 Andreas Keel - nouveau directeur d'Energie-bois Suisse
- 21 Murs en pierres sèches
- 23 Discrète et précieuse gélinotte
- 25 La Terrasse à Moutier
- 26 Soirées-conférences Apéro-bois
- 27 Agenda



Holz + Ofenschenk = Wärme
seit 1877

Kochen, backen und heizen

Senden Sie mir Prospekte über:

<input type="checkbox"/> Holz- und Kombiherde	<input type="checkbox"/> Wärmespeicher
<input type="checkbox"/> Zentralheizungsherde	<input type="checkbox"/> Pellet-Heizkessel
<input type="checkbox"/> Brotbacköfen	<input type="checkbox"/> Pellet-Lagersysteme
<input type="checkbox"/> Knetmaschinen	<input type="checkbox"/> Wärmepumpen
<input type="checkbox"/> Holzfeuerungskessel	<input type="checkbox"/> Solaranlagen

Name _____

Vorname _____

Beruf _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Ofenfabrik Schenk AG
3550 Langnau i.E.
Telefon 034 402 32 62
info@ofenschenk.ch
www.ofenschenk.ch

Ausstellung in unserer Fabrik!

ofenschenk.ch

IMPRESSUM

Berner Wald
Mitteilungsblatt
der Berner Waldbesitzer BWB
des Verbandes Berner Forstpersonal
des Bernischen Forstvereins

Forêt Bernoise
Journal
des Propriétaires de forêts bernoises PFB
l'association des forestiers du Jura bernois
la société forestière bernoise

Redaktion/ Rédaction de langue française
Berner Waldbesitzer BWB
Halenstrasse 10, 3012 Bern
Telefon 031 533 50 70
bwb@bwb-pfb.ch

Druck und Versand / Imprimerie et expédition
Jordi AG, 3123 Belp

Inserateannahme / Régie d'annonces
Regio Annoncen und Verlag AG
Bahnhofstrasse 35, 3401 Burgdorf
034 422 22 22
burgdorf@regioag.ch

Adressänderung siehe vorletzte Seite

Changement d'adresse voir avant-dernière page

Abonnementspreis jährlich
CHF 15.-, Kollektivabo CHF 10.- (exkl. MWST)

Prix d'abonnements par an
CHF 15.-, abonnements collectifs CHF 10.- (excl. TVA)

Nächste Nummer

Redaktionsschluss: 30. September 2016

Erscheint ca. Ende Oktober 2016

Prochaine édition

clôture de rédaction 30 septembre 2016

parution env. fin octobre 2016

Erscheint sechsmal jährlich / Paraît six fois par an

Titelbild: Douglasienhöhlenbaum: Auch Gastbaumarten können ökologische Werte schaffen (Bild: Stefan Flückiger)

«Wenn ich die Menschen gefragt hätte, was sie wollen, hätten sie gesagt: schnellere Pferde» (Henri Ford)

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Sehr geschätzte Leserin,
sehr geschätzter Leser

Gemäss kantonalen Statistik wird der berner Wald von drei Baumarten dominiert. Die Fichte macht ca. 49 %, die Tanne ca. 23 % und die Buche ca. 18 % aus. Der Rest verteilt sich auf übrige Baumarten. Angesichts der Mengenverteilung ist es naheliegend, dass für den Nadelholzeinschnitt am meisten Kapazitäten in der Schweiz bestehen. Das Nadelholz ist zudem in der Verarbeitung einfacher zu handhaben. Wenn ich heute Waldfachleute frage, was die Buche (Laubholz) langfristig für Optionen hat, dann erhalte ich in der Regel ein Schulterzucken und «sie brennt ja gut» zur Antwort. Seit gut 20 Jahren besteht das Konzept der Waldbesitzer im Umgang mit der Buche v.a. darin, sie zu exportieren, industriell zu Platten zu verarbeiten oder zu verbrennen. Früher wurden die brauchbaren Stämme nach Italien – heute auch nach Asien exportiert. Nur ein sehr kleiner Teil bleibt in der Schweiz. Dass dabei Wertschöpfung verloren geht, ist naheliegend. Die Waldbesitzer «beider Basel» haben sich mit diesem Konzept nicht zufrieden gegeben und nach alternativen Lösungen gesucht. In Zusammenarbeit mit einem der wenigen Schweizer Laubholzsäger entstand das Projekt «Fagus Jura». Dass dieses nicht auf breites Echo in der Holzindustrie stösst, ist nachvollziehbar. Wir haben primär eine Nadelholz verarbeitende Industrie. Der Umgang mit Buche ist ein völlig anderer als mit Nadelholz. Das fachliche «Knowhow» beim konstruktiven Einsatz von Buche fehlt in der Schweiz auf breiter Front. Ziel ist, es Buche (Laubholz) so zu verleimen, dass industrielle Halbfertigprodukte für den Hochbau aus einheimischem Holz verfügbar sind. Buche bringt dabei einige gewichtige Vorteile mit: sie lässt sich aufgrund ihrer Steifigkeit schwächer dimensionieren und hat ein höheres Eigengewicht, was beispielsweise im

Schallschutz Vorteile bringt. Auf der anderen Seite hat sie gegenüber Nadelholz auch Nachteile. Die Frage, die sich bei einem solchen Projekt jedoch stellt, ist also nicht primär, ob die Buche das Nadelholz verdrängen kann oder soll – sondern wo sie dem Holzbau neue Anwendungsbereiche eröffnet und – auch anderen Materialien gegenüber – überlegen ist. Entsprechend der geringen Verankerung der Buche im Holzbau wird das Projekt kontrovers diskutiert. Vielfach wird aufgeführt, dass in der Schweiz eine international konkurrenzfähige Buchenleimholzherstellung nicht möglich sei. Wollen wir aber in derselben Logik weiterdiskutieren, müssten wir konsequenterweise folgende Schlüsse ziehen:

- Viele Schnittholzsortimente aus Nadelholz können heute ebenfalls günstiger aus dem Ausland bezogen werden – wollen wir deshalb auf den Nadelholzeinschnitt im Inland verzichten?
- Viele Forstbetriebe bewirtschaften ihren Wald deutlich teurer als ausländische Waldbesitzer – wollen wir deshalb auf die Waldbewirtschaftung verzichten?

Diese Logik greift so nicht. Die Frage ist, ob es gelingt, Märkte für einheimische Buchenprodukte zu etablieren. Hierzu braucht es vor allem eines: Ingenieure, Architekten und Bauherren, die die Buche gekonnt und überlegen einsetzen wollen sowie ein starkes Marketing. Gelegentlich höre ich die rhetorische Anmerkung, dass das Projekt ja kaum aussichtsreich sein könne, weil sich die Holzindustrie nicht finanziell beteilige. Meines Erachtens muss die Frage gestellt werden, welche Holzindustrie? Die Nadelholzindustrie? Warum sollte sie sich beteiligen? Diese Forderung ist etwa gleich absurd, wie wenn ich einen Gemüsebauern dazu überreden woll-

te, sich an einem alpinen Milchproduktionsbetrieb mit Alpkäseherstellung zu beteiligen. Nur weil beide Bauern sind, heisst dies noch lange nicht, dass der eine das Know-how für das Geschäftsfeld des anderen hat. Immerhin – bei Fagus Jura sind einige innovative Laubholzbetriebe beteiligt. Innovationen verursachen in einer Anfangsphase immer Kosten und Widerstände. Es ist naheliegend, dass diese Kosten durch jene getragen werden müssen, die das grösste Interesse an einer sinnvollen Verwendung von Laubholz im Inland haben. Das sind einerseits die betroffenen Waldbesitzer und andererseits auch die öffentliche Hand selber, die die Kaskadennutzung aus verschiedenen politischen Absichten heraus propagiert. Ich bin mir bewusst, dass verschiedene Leser sich beim Lesen obiger Zeilen fragen: «ist er jetzt zu den Laubholzjüngern übergelaufen» – keineswegs. Nadelholz hatte, hat und behält eine herausragende Bedeutung im Holzbau. Die Herausforderungen in diesem Sektor sind ebenfalls gross – insbesondere in Anbetracht des starken Importdrucks. Es wäre aber in einer Gesamtrisikostrategie meines Erachtens völlig falsch, sich nur auf die Nadelholzprobleme – oder nur auf die Laubholzprobleme zu fokussieren. Ebenso wenig handelt es sich um die gelegentlich theologisch anmutende waldbauliche Frage ob Laub- oder Nadelholz verjüngt werden soll. «Sowohl als auch» ist hier intelligenterweise wohl die richtige Antwort. Das Projekt Fagus Jura verdient die Unterstützung der interessierten Waldbesitzer. Wer sich für das Projekt interessiert, kann sich auf der Homepage www.fagusjura.ch informieren. Übrigens – Waldbesitzer, die an echter Wirtschaftlichkeit interessiert sind, machen eine Gesamtrechnung. Die Frage, die es dabei zu beantworten gilt ist folgende: Welche Baumart kos-

tet mich von der Naturverjüngung oder Pflanzung bis zur Ernte wieviel Geld und welchen Deckungsbeitrag darf ich am Schluss nach der Ernte und dem Verkauf des geernteten Baumes erwarten? Bei der vom BWB organisierten Waldbauexkursion vom 14. Juni 2016 zur «rationalen Jungwaldpflege» haben wir eindrückliche Zahlen gehört. Die Kosten für Pflegeeingriffe lagen weit unter den

heute ausbezahlten Jungwaldpflegebeiträgen – und die Waldbestände erzeugten in Qualität und Wirtschaftlichkeit. Dabei fanden sich durchaus auch interessante Nadelholzbestände. Ob Waldbesitzer dieses Konzept umsetzen und damit einen Schritt Richtung rentable Waldbewirtschaftung machen wollen, ist eine nicht delegierbare strategische Frage, die jeder Waldbesitzer für

sich beantworten muss. Gut ist, wenn er kompetente Berater dazu beizieht und sich nicht auf solche verlässt, die sinngemäss bei der Erfindung des Automobils Henri Ford antworteten, sie bräuchten «schnellere Pferde»...

Ich wünsche Ihnen beim Lesen des vorliegenden Berner Waldes viel Vergnügen.

Holzmarktinfo August 2016

Berner Holzvermarkter, www.bernerwaldundholz.ch

Die Bautätigkeit in der Schweiz ist weiterhin auf einem guten Niveau. Die meisten Sägewerke sind gut ausgelastet. Die Versorgung der Werke mit Rundholz ist unterschiedlich. Der Anfall an Käferholz ist bis jetzt auf Grund der feuchten Witterung deutlich geringer ausgefallen. Die Rundholzpreise blieben bis anhin stabil auf dem Winterniveau.

Die Nachfrage nach frischem Fi/Ta Rundholz hat eingesetzt. Gesucht wird vor allem Starkholz in den Qualitäten B (BC) und Schwachholz. Diese Nachfrage sollte (bei entsprechenden Preissignalen von Seiten der Abnehmer) durch die Waldbesitzer gedeckt werden.

Buche- und Eschestammholz: auch hier hat die Nachfrage eingesetzt, mehrheitlich für den Export nach Asien. Buchenschläge möglichst für die Ausführung im Herbst und Anfangs Winter planen. Nach wie vor besteht ein Überangebot beim Laub- und Nadelindustrieholz und Energieholz. Die Lager vom Winter/Frühling konnten noch nicht alle abgebaut werden.

Wir empfehlen:

- Wälder weiterhin gut kontrollieren, bei Käferbefall rasch reagieren und das Holz zur Vermarktung bereitstellen.
- Holzschläge anzeichnen und ausführungsbereit vorbereiten.

• Die Nachfrage nach Frischholz bei entsprechenden Preissignalen der Abnehmer befriedigen.

• Holzschläge mit grossem Industrie- und Energieholzanfall mit Vorsicht und bei gesichertem Absatz ausführen.

• Sich laufend über die weitere Entwicklung der Marktlage bei den Holzvermarktungsorganisationen informieren, Sortimente unbedingt vor Schlagbeginn mit der Organisation absprechen.

Die Berner Holzvermarkter stehen laufend in Kontakt mit den Holzabnehmern und werden zu gegebener Zeit wieder informieren.

Die Holzvermarktungsorganisation Ihrer Region finden Sie unter www.bernerwaldundholz.ch



Seit Jahrzehnten setzen wir auf Schweizer Holz.

Werden auch Sie zum trachsel-Sprayer!
Verlangen Sie jetzt die Gratis-Spraydose und markieren Sie für uns die schönsten Bäume!



sägerie trachsel ag

HOLZ VEREDELUNG



Biologische Rationalisierung - ein naturnahes wirtschaftliches Waldbaukonzept

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

Der Kanton Bern hat per 1.1.2016 die Jungwaldpflegebeiträge um 10 % reduziert. Begründet wurde die Entscheidung u.a. damit, dass rationelle Verfahren in der Jungwaldpflege Kosteneinsparungen zulassen. Die Berner Waldbesitzer BWB haben diesen Entscheid zum Anlass genommen und am 14. Juni 2016 eine Exkursion mit dem ausgewiesenen Fachexperten uns Waldbauprofessor, Peter Amann, in den Kanton Aargau unternommen. Vorgestellt wurde das Konzept der rationellen Jungwaldpflege.

Worum geht es?

Die rationelle Jungwaldpflege konzentriert sich auf den künftigen Endbestand. Alle waldbaulichen Eingriffe orientieren sich ausschliesslich daran, den Z-Bäumen (Zielbäumen) im Endabstand die bestmöglichen Wuchsbedingungen und Qualität zu sichern. Dies führt dazu, dass sich der waldbauliche Fokus (je nach Baumart) auf 80–200 Bäume pro Hektare richtet.

Was geschieht mit dem Rest?

Unterschieden werden Füllbestand (der Bestand zwischen den Z-Bäumen) und Nebenbestand (Bäume in der Unterschicht). Mit dem Grösserwerden der Kronen der Z-Bäume wird bei jedem Eingriff ein Teil des Füllbestandes geerntet. Der Nebenbestand schützt die Z-Bäume vor Schäden und verhindert eine Verunkrautung. Er liefert Enegieholz.

Wie läuft die biologische Rationalisierung ab?

Im Verlauf eines Baumlebens werden 4

Phasen unterschieden:

- Etablierung
- Qualifizierung
- Dimensionierung
- Reife

Etablierung

Die Etablierung eines Jungbestandes erfolgt durch Naturverjüngung oder Pflanzung. Der künftige Zielbestand wird «angelegt». Die Verjüngung erfolgt durch eine fein dosierte Lichtsteuerung im Altbestand.

Qualifizierung (Selbstdifferenzierung)

Während der Qualifizierungsphase setzen sich die konkurrenzstarken Bäume gegenüber den konkurrenzschwachen durch. Die Qualifizierungsphase ist abgeschlossen, wenn die Bäume nach ihrem sozialen Status unterschieden werden können:

- vorherrschend
- herrschend
- mitherrschend
- beherrscht
- unterdrückt

Erst in dieser Phase können die Z-Bäume abschliessend bestimmt werden. Z-Baum kann nur ein vorherrschender oder herrschender Baum werden. Dabei gilt der Grundsatz «Vitalität vor Qualität vor Abstand». Baumarten haben unterschiedliche Ansprüche. Der Zeitpunkt des Ersteingriffs, der Turnus sowie die Eingriffsstärke variieren stark (siehe Tabelle unten). Auf beiläufige Massnahmen wird verzichtet. Sie kosten und zerstören die Selbstdifferenzierung. Bei gewissen Baumarten ist eine

Wertastung für die Erzeugung von Qualitätsholz unabdingbar.

Dimensionierung

Die Dimensionierungsphase ist erreicht wenn die Z-Bäume die angestrebte Kronenlänge erreicht haben. In der Dimensionierungsphase soll der Durchmesserzuwachs erhalten werden. Waldbauliche Eingriffe richten sich darauf, dass die Krone nicht «nach oben wandert». Als Richtwert gilt, dass der untere Kronenansatz bei ca. 25 % der gesamten Stammlänge beginnt. Die 25 % weisen Wertholzqualität auf.

Reife

Die Reifephase ist erreicht, wenn die Bäume ihre Fähigkeit die Krone weiter auszubauen, verlieren. In dieser Phase geht es darum, die Etablierung der Folgegeneration einzuleiten. Massgebend ist dabei der angestrebte Zieldurchmesser.

Wirtschaftliche Aspekte

Aufgrund der Fokussierung auf die Z-Bäume werden Kosten gespart. Die Pflegekosten je Hektare belaufen sich gemäss Erläuterungen anlässlich der Exkursion auf CHF 500–1500.–/Hektare. Die Kosten hängen wesentlich von den gewählten Baumarten und den lokalen Begebenheiten sowie der Erfahrung des Ausführenden ab.

Interessierte Leser finden weitergehende Informationen unter www.waldwissen.net oder in der Literatur: Naturnaher Waldwirtschaft mit der QD Strategie (Gerog Josef Wilhelm).

Baumartengruppe	Fi, Ta	Bu, Li	BAh, SAh, Es, BUI	Fö	Lä, Dgl, SEr, Bir	SEi, TEi	Ki, Nb
Ersteingriff im Alter	20–30	30–60	15–20	5–10	5–10	5–10	5–10
Eingriffsturnus (Jahre)	5–10	10–20	4–6	4–6	4–6	4–6	2–3
Endabstand (m)	8	10	12	10	12	15	15
Eingriffsstärke	mittel	schwach	stark	mittel	stark	mittel	extrem stark

Stabilität auf tiefem Niveau, Marktanteile weitgehend verteidigt

Holzmarktkommission

Nach der Aufhebung des Mindestkurses EUR – CHF sorgte Sturm «Niklas» in den Nachbarländern Deutschland und Österreich für ein Überangebot an Rohholz und somit weiteren Druck auf die Preise von Rohholz und Holzprodukte wie Bretter, Balken und Holzwerkstoffe. Als Folge davon verstärkte sich der ausländische Konkurrenzdruck weiter, so dass trotz dem etwas besseren Währungsverhältnis kein Raum für Preiserhöhungen gegeben ist.

Aufgrund der unverändert schwierigen Marktlage einigte sich die HMK auf Beibehaltung der Preisempfehlungen von Januar 2016.

Die schweizerischen Sägewerke konnten mit hohen Vorräten an Nadelstammholz in die Wintersaison starten. Überschussmengen wurden inzwischen abgebaut. In vielen Regionen wurde

während des Winters weniger Holz eingeschlagen als in den Vorjahren. Die einheimischen Verarbeiter wurden dennoch ausreichend beliefert. Das tiefere Angebot ging hauptsächlich zu Lasten der Exporte.

In einigen Regionen ist durch die rückläufige Bautätigkeit im Wohnungsbau auch das Absatzvolumen für Holzprodukte kleiner geworden. Die Verarbeiter setzen jedoch weiterhin und oft erfolgreich alles daran, ihre Marktanteile zu halten oder auszubauen und sind daher auf eine ausreichende kontinuierliche Belieferung mit frischem Stammholz angewiesen.

Insgesamt ist es, dank den gemeinsamen Anstrengungen von Waldwirtschaft und Holzindustrie, gelungen, die Marktanteile von Schweizer Holz zu halten. Die 2015 massiv verstärkte gemein-

same Kommunikations-Offensive für das Herkunftszeichen Schweizer Holz und für Holzzeugnisse aus der Schweizer Wertschöpfungskette hat sich bewährt und wird auch 2016/2017 intensiv weiter geführt. Zu den in Abklärung befindlichen Highlights zählt ein Grossevent mit Signalwirkung: Nationale Tage des Schweizer Holzes im Herbst 2017.

Die Wald- und Holzwirtschaft will bei gemeinsamen politischen Anliegen den Schulterschluss verstärken, um gegenüber Politik und Verwaltung mit einer Stimme zu sprechen.

Frisches Holz ist weiterhin gefragt, insbesondere gute Qualitäten. Wenn immer möglich sollten die einheimischen Verarbeiter bedarfsgerecht beliefert werden.

Die Holzmarktkommission (HMK) trifft sich wieder am 5. September 2016.

CHF/fm ab Waldstrasse	Januar 2016		Juni 2016	
	HIS	Wald Schweiz	HIS	Wald Schweiz
Fichte L1 2b B	98	104	98	104
Fichte L1 4 B	102	107	102	107
Fichte L1 3 C	75	86	75	86
Fichte L1 5 C	70	79	70	79
Fichte L3 3 B	102	107	102	107
Fichte L3 3 C	78	86	78	86
Tanne Abzug	- 10-13	10%	10-13	10%
Buche 4 B	75	95	75	95
Buche 4 C	60	65 - 75	60	65 - 75

Waldeigentümer wollen Wald fit erhalten

Wald Schweiz, Medienmitteilung

Der Appenzeller Nationalrat Daniel Fässler wurde an der Delegiertenversammlung von WaldSchweiz zum künftigen Präsidenten gewählt. Der Verband vertritt die Interessen von rund 250 000 Waldeigentümern. Weil diese auf dem

Holzmarkt zunehmende Einbussen beklagen, müssen neue Wege zur Sicherstellung der Waldpflege gefunden werden.

An der diesjährigen Delegiertenversammlung von WaldSchweiz am 24. Ju-

ni in Teufen, AR wählten die Mitglieder den künftigen Präsidenten des nationalen Waldeigentümerverbandes: Dr. Daniel Fässler, Nationalrat und Landammann von Appenzell Innerrhoden. Herr Fässler wird dieses Amt ab Juli 2017 übernehmen. Bis dahin wird der Ver-

band weiterhin durch alt Nationalrat Max Binder präsiert.

Probleme mit hartem Franken

Nach wie vor bereitet der harte Schweizer Franken grosse Probleme für die heimische Wald- und Holzwirtschaft. Zu den vergleichsweise hohen Produktions- und Verarbeitungskosten im Inland kommen noch die Währungsunterschiede zur ausländischen Konkurrenz hinzu, weshalb immer mehr Holz importiert wird. Präsident Max Binder erklärte dies wie folgt: «Holzprodukte sind global frei handelbar und kennen keinerlei Zollschatz, wie landwirtschaftliche Waren. Wir können den Wald weder ins Ausland verpflanzen, noch die Konkurrenz mit einem exklusiven Wunderholz ausstechen.» Eine Entspannung auf dem Holzmarkt ist nicht in Sicht, viele inlän-

dische Sägereien sind existenziell bedroht. Damit der Schweizer Wald jedoch fit und stabil gehalten werden kann, ist eine regelmässige Bewirtschaftung und Verjüngung notwendig – und die kostet Geld. Die Waldeigentümer appellieren deshalb an alle öffentlichen und privaten Bauherren, Konsumentinnen und Konsumenten, Schweizer Holz zu verlangen, damit die heimische Waldwirtschaft vital und der Wald fit erhalten werden.

Sorgen mit der Buche

Ein Sorgenkind auf dem Holzmarkt ist die Buche, immerhin die zweithäufigste Baumart der Schweiz. Ihr robustes Holz hat interessante Eigenschaften, wird aber beim Bauen neben dem Fichtenholz kaum verwendet. Seit Jahren ist die Nachfrage für Buchenstammholz

deshalb rückläufig und schönste Stämme wandern direkt in den Ofen. Das möchten nun einige Nordwestschweizer Waldeigentümergebände ändern. Sie planen ein Werk zur Herstellung von hochwertigen Buchen-Bauelementen im Jura. Der Antrag, dass der nationale Dachverband den Aufbau dieses Werks mit namhaften finanziellen Mitteln unterstützt, führte zu lebhaften Grundsatzdiskussionen an der Jahresversammlung. Die Verbandsführung empfahl das Ansinnen zur Ablehnung, weil es gegen die Statuten und ein Fondsreglement verstosse und nicht der bewährten Verbandspolitik entspreche. Auf der anderen Seite argumentierten die Initianten der Idee, man dürfe nichts unversucht lassen. Diese Hoffnung bewog eine knappe Mehrheit der Delegierten dem Antrag zuzustimmen.

Erfolgreiche Forstwerte EFZ 2016

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB



Am 1. Juli 2016 konnten in Niederbipp 26 Forstwerte an der Lehrabschlussfeier diplomiert werden. .

oben links: Klasse Interlaken mit Fachlehrer Norbert Hildebrandt.

unten links: Klasse Lyss mit Fachlehrer Ralph Malzach und ABU-Lehrer Levi Müller.

unten rechts: Simon Rieben (Präsident der Oda Wald BE/VS) und Stefan Waeber (Prüfungsleiter) scheinen mit den Ergebnissen sichtlich zufrieden.





An die registrierten Nutzer des
Herkunftszeichen Schweizer Holz
Kantonale Waldwirtschaftsverbände und ihre Mitglieder

Zürich, 27. Juli 2016

Sehr geehrter Nutzer des Herkunftszeichens Schweizer Holz

Es tut sich viel rund um das Herkunftszeichen Schweizer Holz:

Seit der Lancierung im Jahr 2009 haben sich 315 Firmen für die Nutzung des HSH entschieden. Es wird auf der gesamten Waldfläche der Schweiz verwendet und deckt etwa 80% der hiesigen Sägereiproduktion ab. Auch Schreinereien, Zimmereien sowie Unternehmen mit Holzenergieprodukten und Holzwaren verwenden das Label. Das sind doch erfreuliche Entwicklungen! Wir freuen uns sehr, dass Ihre Firma Teil davon ist.

Des Weiteren wurde das Marketing für das Produkt Schweizer Holz mit dem Label HSH und der neuen endverbraucherorientierten Website www.holz-bois-legno.ch/anbieter massiv verstärkt. Diese Plattform wird bereits von 124 HSH-registrierten Unternehmen genutzt, um ihre Schweizer Holz Produkte und Dienstleistung kostenlos zu bewerben! Sind Sie schon dabei?

Einen enormen Anstieg erfuhr 2015 die Anzahl der HSH-Objektauszeichnungen: Rund 70 Bauten aus Schweizer Holz konnten so vielfach prominent medial vermarktet werden. Machen Sie sich selber ein Bild unter www.holz-bois-legno.ch/bauten !

Die vermehrte Beachtung ist wünschenswert, jedoch muss auch mit einer zunehmenden Zahl von Nutzern die Glaubwürdigkeit erhalten und belegt werden können. Aufgrund des steigenden öffentlichen Interesses am Herkunftszeichen Schweizer Holz, der starken Medienpräsenz und der Sensibilisierung von Konsumenten, Bauherren und der öffentlichen Hand wurde von der Zertifizierungskommission beschlossen, ein zweistufiges Kontrollsystem einzuführen. Das Kontrollsystem wird bereits im Jahr 2016 eingeführt, um die Transparenz des Labels weiterhin zu gewährleisten und zu stärken. Die externen Kontrollen werden durch die Prüfstelle der Berner Fachhochschule Biel durchgeführt. **Die vorgelagerte Waldwirtschaft ist jedoch von einer zusätzlichen Überwachung ausgeklammert und basiert auf den gesetzlichen Regelungen!**

Die Einführung eines Kontrollsystems und weitere Anpassungen im Reglement HSH haben eine Gesamtüberarbeitung ausgelöst. Es wurden folgenden Ergänzungen vorgenommen:

- Neu wurde im Reglement neben der Waldwirtschaft und den Holzbe- und verarbeitenden Betrieben auch bei Forstunternehmen, Handelsbetrieben, Betrieben mit Holzenergieprodukten sowie Zimmereien, Schreinereien und Möbelfabrikanten das Vorgehen der Zertifizierung geregelt.
- Um auch Architekten und Ingenieurbüros die Möglichkeit zu geben, das HSH prominent zu nutzen und die Bauherrschaft von Schweizer Holz zu überzeugen, können diese neu als registrierte Fachpartner das Label führen.

- Die Vorgaben zur korrekten Nutzung des Labels HSH sind neu im Reglement verankert. Hier wird die HSH Logogestaltung und -verwendung einfach und mit Beispielen beschrieben.
- Da Objektauszeichnungen mit dem HSH immer beliebter werden, wurde neu auch ein Kapitel „Auszeichnungen für Objekte und Bauteile“ aufgenommen. Ergänzt wird dieses durch einen Leitfaden, der die registrierten HSH-Betriebe, Ingenieurbüros und Architekten über die Vorgehensweise der Objektauszeichnung informiert.
- Auch das oben erwähnte Kontrollsystem findet sich neu im Reglement.

Ziel der Zertifizierungskommission ist, dass auch mit dem angepassten und erweiterten Reglement das HSH weiterhin ein einfaches, kostengünstiges und zuverlässiges Herkunftslabel mit einer breiten Akzeptanz bleibt und für die hohen Schweizer Standards in der Waldbewirtschaftung und in der Holzverarbeitung stehen wird!

Was bedeuten diese Änderungen für Ihre Mitglieder?

- Sie müssen sich, wenn Sie das Label Herkunftszeichen Schweizer Holz weiterhin nutzen möchten, das neue Reglement Herkunftszeichen Schweizer Holz akzeptieren und sich an dessen Vorgaben halten.
- Sie müssen sich an die Regelung zur Logonutzung halten.

Darf ich Sie bitten, diese Informationen an Ihre Mitglieder weiterzuleiten?

Ich hoffe sehr auf Ihr weiteres Interesse am Herkunftszeichen Schweizer Holz, Ihre Solidarität für das gemeinsame Herkunftslabel der Schweizer Wald- und Holzwirtschaft und Ihre Mithilfe, dass sich das Schweizer Holz auch bei momentan schwierigen Bedingungen weiterhin behaupten kann!

Mit den besten Grüssen

Lignum, Holzwirtschaft Schweiz
Herkunftszeichen Schweizer Holz

Evelyn Pöhler



Meierforst AG
Rotholzstrasse 22
3267 Seedorf

- **Moderne Holzernte in jedem Gelände**
- **Holzkauf ab Stock oder Polter**
- **Aufforstung**
- **Bestandes- und Heckenpflege**
- **Sicherheitsholzerei in Parkanlagen + Gärten**
- **Naturstrassenbau und Unterhalt**

Telefon 032 384 47 40 / Natel 079 208 11 63

www.meierforst.ch

Feierabendanlass der HPS bei der Burgergemeinde Laupen

Eduard Reusser, Geschäftsführer Holzproduzenten Seeland

Am 18. Mai fand der Feierabendanlass der HPS bei der Burgergemeinde Laupen statt. Christian Schumacher, Geschäftsführer der Burgergemeinde, begrüßte die rund vierzig interessierten Holzproduzenten aus dem Seeland.

Auf dem Programm standen:

- Die Besichtigung der BGL Wärmeverbund AG, welche zu 100 % im Eigentum der Burgergemeinde ist.
- Informationen über die Burgergemeinde vom Präsidenten Andreas Staender.
- Die Besichtigung und Organisation der Regionalfeuerwehr mit ihrem Verein und dem Feuerwehrmuseum.

Anschliessend an die Führung gab es «Suure Mocke» aus der Feldküche des Feuerwehrvereins und dazu natürlich die passenden Getränke.

BGL Wärmeverbund AG

Der Wärmeverbund der BG Laupen ist ein ausserordentlich erfolgreiches Projekt, welches aufzeigt wie mit intelligenter Projektierung, Umsetzung und Betriebskonzept, aus dem Rohstoff Holz, Energie zum Heizen und für die Warmwasseraufbereitung produziert werden kann. Die Wärmebezügler sind neben privaten Liegenschaften auch Grossabnehmer wie z Bsp. Coop und die Alterssiedlung. Der Wärmeverbund zeigt auch auf, dass durch die Beziehung professioneller Player in der Branche, die Holzenergie eine echte Alternative zu Ölheizungen, Erdsonden und Luftwärmepumpen ist. Letztere sind natürlich für Einzelobjekte sehr geeignet aber letztendlich eigentlich Elektroheizungen. Für einen Wärmeverbund wie er in Laupen betrieben wird, ist aber Holz eindeutig die beste Lösung und erfüllt sämtliche Kriterien einer nachhaltigen Wärmeproduktion. Ich verzichte hier auf nähere Ausführungen, da auf der Home Page der BG Laupen alles über den Wärmeverbund zu entnehmen ist.

Die Machbarkeitsstudie für die Anlage wurde von der Holzenergie Schweiz in Zusammenarbeit mit allen Beteiligten ausgeführt. Die Anlage mit zwei Kesseln von 900 KW und 1600 KW wurde von der Amstutz Holzenergie AG konzipiert und zusammen mit der Firma Schmid AG gebaut. Den Brennstoff für die Wärmeproduktion bezieht die BG Laupen von der Lignocalor AG, die Aschentsorgung besorgt die Amstutz Holzenergie AG und für den Betrieb ist ein technischer Leiter von der BG Laupen im Teilzeitmandat angestellt, der sein Amt mit Freude und Einsatz ausführt. Alle Beteiligten arbeiten professionell nach dem Prinzip der Wirtschaftlichkeit, alleine für die Sache. Leider werden viele Holzenergieprojekte schon bei der Projektierung durch forstwirtschaftliches «Gärtlidenken» im Keim erstickt. Holzheizungen sind technisch und logistisch sehr anspruchsvolle Anlagen, welche eine professionelle Projektierung und Betreuung voraussetzen. Es sind definitiv keine alternativen Beschäftigungsprogramme für Forstbetriebe. In Laupen können grössere Waldbesitzer sehen, was in Sachen professioneller Produktion von Holzenergie alles möglich ist.

Informationen über die Burgergemeinde

Der Präsident der Burgergemeinde Laupen, Andreas Staender, erklärt kurz die Strukturen der Burgergemeinde. Der Burgerrat gibt die strategischen Zielsetzungen der Burgergemeinde vor. Die Umsetzung wird vom Geschäftsführer Christian Schumacher (kein Burger) besorgt. Die BG Laupen besitzt neben ca. 100 Hektar Wald, ca. gleichviel Landwirtschaftsland, und viel Bauland welches im Baurecht vergeben ist. Dazu gehören unter Anderem auch die Badi der Gemeinde und das Feuerwehrmagazin. Die Liegenschaften im Baurecht werden durch die BGL Wärmeverbund AG beheizt und mit Warmwasser versorgt. Neben dem Liegenschafts-, Landwirtschafts-, und BGL Wärmeverbunds AG, ist Christian Schumacher auch für die

Bewirtschaftung des Waldes zuständig. Die Forstarbeiten werden von Forstunternehmungen der Region ausgeführt. Die Vermarktung des Holzes besorgt die Frienisberg Holz AG, Das Hackholz kauft die Lignocalor AG, ob es dann im Kessel des eigenen Wärmeverbundes landet oder nicht, ist dann Sache der Lignocalor AG. Ungefähr 15 % des Bedarfes von 6000SRm (Schnitzelraummeter) der Heizung, kann aus den eigenen Wäldern abgedeckt werden. Zu den Aufgaben im Wald gehört auch die Verwaltung des Waldhauses, welches sehr rege für Feste gemietet wird. Durch die der Zeit angepasste Waldbewirtschaftung ist der Wald für die Gemeinde auch keine Belastung. Natürlich wird im Wald auch Geld für Nutzungen und Arbeiten im Erholungsbereich und für die Pflege investiert. Personalkosten für angestelltes Forstpersonal fallen aber nicht an.

Feuerwehr und Feuerwehrverein

Das Feuerwehrmagazin der Regionalfeuerwehr Laupen steht ebenfalls auf Boden der BG Laupen. Auch hier ist der Geschäftsführer der Burgergemeinde als Feuerwehrkommandant engagiert. Nicht verbissen aber mit viel Freude und Kollegialität. Die Feuerwehr hat neben ihrer Hauptaufgabe im ländlichen Raum auch eine Gesellschaftliche Aufgabe. Diese wird im Feuerwehrverein wahrgenommen. In einem kleinen Museum innerhalb des neuen Magazins konnten wir unter kundiger Führung mehr über die Brandbekämpfung im vorletzten Jahrhundert erfahren. Von Lederkesseln zu einfachen Handpumpen und Handfeuerlöschern aus den Anfängen, ist fast alles zu sehen. Prunkstück ist natürlich das alte Feuerwehrauto «der Oldy» aus den 30igern. Er wird rege für Anlässe aller Art gemietet, natürlich mit Chauffeur.

Ja und nach der Besichtigung gab es natürlich einen sehr guten «Suure Mocke» aus der Feldküche, die ebenfalls dem Feuerwehrverein gehört. Weitere Infor-

mationen über die Feuerwehr und den Feuerwehrverein Laupen, finden sie auf der Home Page.
Im Namen der Holzproduzenten bedan-

ke ich mich bei der Burgergemeinde Laupen für den gelungenen Anlass, die sehr grosszügige Bewirtung im zweiten Teil und den Pioniergeist in Sachen Hol-

zenergie und zeitgemässer Waldbewirtschaftung.

VKW - Fachexkursion 2016 Donnerstag 31. März 2016

Martin Stucker, Geschäftsführer VKW

Am frühen Donnerstagvormittag 31. März 2016 trafen sich ca. 40 interessierte Personen zur diesjährigen VKW-Fachexkursion.

Die Themen waren:

- Besichtigung «HEWO» Heizwerk Oberdiessbach www.hewo.ch
- Besichtigung Haubenwald 5–8 Jahre nach den Seilkran schlägen (Schutzwaldprojekt)

1.«HEWO» Heizwerk Oberdiessbach

Markus Hirsch Mitinitiant und Aktionär der HEWO erklärte die Entstehungsgeschichte und führte uns durch das Heizwerk. Die HEWO beliefert die Lie-

genschaften der Gemeinde Oberdiessbach, Gewerbebetriebe, Private usw.. mit Wärme aus Holz. Im topmodernen und vollautomatischen Heizwerk werden neben Waldhackschnitzel auch A ltholz schnitzel verbrannt.

2.Haubenwald 5–8 Jahre nach den Seilkran schlägen

Das Waldgebiet oberhalb von Oberdiessbach (Rainwald bis Schlupfwald) ist sehr unwegsam und steil. Da in vielen Parzellen nur noch wenige oder gar keine Holzerei- arbeiten mehr ausgeführt wurden, überalterte der Bestand sehr stark und wurde immer mehr zu einem Risiko für Strasse, Bahn und Häu-

ser. Einer langen Vorbereitungszeit folgte eine aufwändige und anspruchsvolle Seilkranholzerei über mehrere Jahre. Innerhalb von 4 Jahren wurde auf eine Fläche von 26 ha, mit 16 Seillinien 5000m³ Holz geerntet. Wie im Wald gesehen werden konnte, hat sich viel «Verjüngung» etabliert und der Eingriff hat sich für Wald und Waldbesitzer gelohnt. Beim Mittagessen und auch beim Schlusstrunk im Restaurant «Löwen» Oberdiessbach wurde neben fachlichen Gesprächen auch die Kameradschaft gepflegt. Besten Dank gilt hier den Referenten und auch allen Akteuren welche zu diesem gelungen Tag beigetragen haben.



HPS Sommerexkursion Emmental vom 10. Juni 2016

Eduard Reusser, Geschäftsführer Holzproduzenten Seeland

Den Vormittag verbrachten wir in der Sägerei der Schürch Holz AG in Huttwil. Im «Hotel Kleiner Prinz» (ehemals «Mohren») nahmen wir das Mittagessen ein, bevor wir am Nachmittag das Schloss Trachselwald unter kundiger Führung besuchten. Den Abschluss bildete ein Apéro im Schlosshof.

Die Firma Schürch Holz AG

Die Firma hat sich auf den Einschnitt von Qualitätsrundholz spezialisiert. Die Käufer der Schnittwaren sind Möbelhersteller, Schreinereien, Zimmereien, etc. Alles Firmen, welche sehr hohe Ansprüche an das Ausgangsprodukt stellen, welches sie zu teuren Endprodukten verarbeiten. Für die Firma Schürch bedeutet dies absolute Disziplin beim Einkauf des Rundholzes und der Produktion ihrer Bretter. Der Professionalisierungsgrad der Sägerei ist hoch. Nicht die vollautomatische Produktion von Massenware steht hier im Vordergrund. Es ist die Herausforderung, aus dem schon teuer eingekauften Rohmaterial, dem Rundholz, beim Einschnitt das Optimum herauszuholen und die nachgelagerte Sortierung, Lagerung, Trocknung und Kommissionierung so zu gestalten, dass auf dem langen Weg der Bretter bis zur endgültigen Trocknung in der Anlage, keine Entwertung eintritt. Eine weitere Herausforderung im teuren Werkplatz Schweiz ist die Optimierung der Abläufe in der Lagerung, der Logistik und der Kommissionierung für die Endverbraucher. Die strategische Führung wird von den zwei Brüdern Peter und Robert Schürch, Andreas Schürch (Junior v. Peter) und Andreas Lusti wahrgenommen. Die beiden Letzgenannten Holzfachmänner werden dereinst den Betrieb weiterführen. Für die Nachfolge ist also schon gesorgt.

Betrachten wir den Weg eines Baumstammes vom Wald bis zum vollendeten Möbelstück, vergehen nach dem Einschnitt des Stammes, je nach Baumart, ein bis drei Jahre. In dieser Zeit lagert das Holz, sortiert nach Qualität zu

Brettern gestapelt, die meiste Zeit im Schnittholzlager. Erst wenige Wochen vor dem Verkauf findet das Holz vom Aussenlager den Weg in die Trockenkammer, wo es innerhalb weniger Tage oder Wochen, je nach Holzart, auf die Verarbeitungsfeuchte hinunter getrocknet wird. Eine schnelle künstliche Trocknung, gleich nach dem Einschnitt, kommt für die Kunden der Firma Schürch nicht in Frage. Sie produzieren High End Produkte, welche keine Verformung nach der Verarbeitung mehr dulden. Das ist nur durch vorherige Lufttrocknung des Holzes erreichbar. Während der Lufttrocknung im Aussenlager, werden die Bretterstapel mehrmals umgeschichtet, um Knebelabdrücke zu vermeiden, aber auch innerhalb des Lagers selbst verschoben, um die Phasen der Trocknung zu optimieren. Auf dem Weg vom Baumstamm auf der Sägerei vor dem Einschnitt bis zum trockenen Brett beim Möbelhersteller, entstehen für die Schürch AG Produktionskosten von mehreren hundert Franken pro Kubikmeter Bretter. Natürlich werden auch Produkte frisch ab Einschnitt, lufttrocken verkauft. Hier findet gleich nach dem Einschnitt die Sortierung und Kommissionierung für den Käufer statt. Um in diesem Markt mitmischen zu können, sind neben den betriebswirtschaftlichen Komponenten gleich mehrere wichtige Produktionsfaktoren ausschlaggebend.

1. Der Rundholzeinkauf

Dieses Geschäft wird von Robert Schürch getätigt. In der ganzen Schweiz kauft er wertvolle Laub- und Nadelholzstämmen ein. Am liebsten bei den Waldbesitzern selbst. Da dieses Angebot aber nicht ausreichend ist, bedient er sich an Submissionen und anderen Verkäufen im In- und Ausland. Nur das schönste Holz ist gut genug. Beim Laubholz ist es je nach Wuchsregion bis vier Prozent, beim Nadelholz etwas mehr, welches aus unseren Wäldern für die Firma in Frage kommt. Das Holz sollte nicht

vor November und nicht nach März geschlagen werden. Die Vegetationsruhe ist der beste Zeitpunkt. Zu früh oder zu spät geschlagenes Holzläuft ein und lässt sich weniger gut trocknen.

Das Holz ab Wald muss an einer gut befahrenen Waldstrasse in genügender Menge bereit liegen. Kleine Einzelposten in weit verstreutem Gebiet erhöhen die Kosten enorm. Darum ist es für die Firma Schürch wichtig, bei grossen Waldbesitzern im Geschäft zu sein. Für mich als Lieferant ist schon bei der Anzeichnung klar, wie viel Holz etwa für die Huttwiler Firma bereit gelegt werden kann. Auch wenn ich Holz an Submissionen auflege, wird die Firma Schürch bedient. Die Preise ab Wald sind sehr gut und geben bei allen Holzarten erheblich hohe Durchschnittspreise. Vom Waldbauer wird aber eine entsprechende Disziplin in der Ernte und der Bereitstellung verlangt und natürlich auch die entsprechenden Kenntnisse in der Qualitätsbeurteilung.

2. Der Rundholzeinschnitt und die Sortierung

Die Technik des Rundholzeinschnittes ist ein sehr wichtiger Faktor. Die Schürch AG arbeitet mit einer Blockbandsäge. Anders als beim Zerspanner, der Fräse oder der Gattersäge, wird hier der Stamm optimal eingespannt und kann beliebig gedreht werden; er wird im wahrsten Sinne des Wortes filetiert. Der Stamm wird danach nicht als ganzes Paket geknebelt und gelagert, sondern die Bretter mit gleicher Qualität aus mehreren Stämmen bilden jeweils ein Lagerpaket. Diese Pakete werden mit Datum, Qualität und Dimension versehen, bevor sie ins Schnittholzlager spediert werden. Neben der Schnitttechnik sind der Schnittzeitpunkt und die Witterung für den Schnitt der verschiedenen Baumarten wichtig, beeinflussen sie doch die Trocknung.

3. Knebelung und Lagerung

Nach einer gewissen Zeit müssen die

Bretterstapel neu geknebelt werden, damit sich auf den Brettern keine Knebelabdrücke bilden. Diese Arbeit muss mehrmals wiederholt werden. Wie das Sortieren ist auch dies reine Handarbeit. Wird nicht neu geknebelt, entstehen hohe Verluste durch Einbussen im Verkaufserlös. Die Lagerung erfolgt Baumartenspezifisch und je nach Dimension unterschiedlich lange. Das Lager ist also dynamisch. Was das Lager verlässt muss wieder neu beschickt werden, damit eine kontinuierliche Versorgung der Abnehmer garantiert werden kann. Die Firma Schürch ist daran die Lagerung zu optimieren und die Pakete neu mit einem Strichcodesystem zu versehen. Somit können die einzelnen Bearbeitungsschritte und die Lagerung besser überwacht und optimiert werden.

4. Trocknung und Kommissionierung

Für Lieferungen «Just in time» unterhält die Firma Schürch ein kleines Trockenlager in einer klimatisierten Halle. Hier werden ca. 400m³ Bretter verschiede-

ner Baumarten, Dimensionen und Qualitäten für den Endverbraucher trocken gelagert. Das Holz für grössere Bestellungen wird aus dem Aussenlager in die Trocknungsanlagen zur Trocknung befördert. Die Firma verfügt sowohl über Vakuum- und konventionelle Trocknungsanlagen. Die benötigte Energie stammt aus den Nebenprodukten der Holzverarbeitung. Die Trocknung des Holzes ist umso günstiger, je kürzer sie dauert. Die Trocknung ist ein heikler Prozess und ist, wenn unsachgemäss ausgeführt, ein Risikofaktor für den Geschäftserfolg. Wird dieser Prozess verbockt, sind Jahre Arbeit für die Katz. Nach der Trocknung wird das Holz kommissioniert und ausgeliefert.

5. Kundenbetreuung und Verkauf

Die Bäume im Wald wachsen und vermehren sich von selbst. Nicht so die Kunden einer Unternehmung. Auch wenn sich die Schürch AG auf gutem Kurs befindet und die Kunden dank der hohen Qualität zufrieden sind, läuft das Ge-

schäft nicht ohne Kundenpflege und Neukundenwerbung. Für dieses Geschäft sind zwei Aussendienstmitarbeiter und Robert zuständig. Es wird jeder mit der gleichen Ernsthaftigkeit bedient, ob er nun «Holzchueli» herstellt oder Arbeiten für Nobelbauten in London ausführt.

Die Schürch Holz AG ist zweifellos ein einzigartiger Betrieb in der Holzverarbeitung. Durch die Anpassung an den Markt mit eingehender Spezialisierung konnte sich die Sägerei im schwierigen schweizerischen Umfeld behaupten und wachsen. Die Reduktion aufs Wesentliche, intelligente Entscheidungen und Beharrlichkeit sowie der Mix aus Altbewährtem und Innovation bringen die Firma weiter.

Besichtigung Schloss Trachselwald

Zum Abschluss erfolgte die Besichtigung des Schloss Trachselwald. Vielen Dank an alle Beteiligten und den Mitgliedern der HPS für das Interesse.

www.jakob.ch

Jakob®
Rope Systems

Fördern, heben, spannen, sichern:
Umfangreiches Sortiment für Wald und Forst.

Zertifiziertes Qualitätsmanagementsystem
TUV SÜDWEST
Reg.-Nr. 08-237-351
EN ISO 9001

Jakob AG, 3555 Trubschachen
Tel. 034 495 10 10, Fax 034 495 10 25
eMail: seil@jakob.ch

«Si j'avais demandé aux gens ce qu'ils veulent, ils auraient dit «des chevaux plus rapides»».

(Henri Ford)

Stefan Flückiger, gérant des PFB

Chère lectrice, cher lecteur,

Selon les statistiques cantonales, la forêt bernoise est dominée par trois sortes d'arbres. L'épicéa représente environ 49%, le sapin environ 23% et le hêtre environ 18%. Le reste est réparti entre les types d'arbres habituels. En ce qui concerne la répartition en nombres, il est évident que la majeure partie des capacités pour la coupe de résineux se trouvent en Suisse. Les bois résineux sont en outre plus simples à retravailler. Lorsque je demande aujourd'hui aux professionnels de la sylviculture les options à long terme du hêtre (arbre à feuilles), je reçois habituellement un sourire narquois et la réponse cinglante «il brûle très bien». Depuis plus de 20 ans, le concept de propriétaires de forêts vise l'exportation du hêtre, son traitement industriel en planches ou son brûlage. Autrefois, les troncs utilisables étaient exportés vers l'Italie. Ils rejoignent désormais l'Asie. Seule une infime partie reste en Suisse. Une partie de la chaîne de création de valeur part donc en fumée, pour ainsi dire. Les propriétaires de forêts «des deux Bâles» n'ont pas été satisfaits par ce concept et ont recherché des solutions alternatives. C'est ainsi qu'est né le projet «Fagus Jura», élaboré en collaboration avec l'un des rares scieurs de feuillus suisses. Il est facile de comprendre que ce projet n'a pas rencontré un écho très large dans l'industrie forestière. En effet, nous disposons en premier lieu d'une industrie qui travaille les bois résineux. Le traitement du hêtre est complètement différent de celui des résineux. Le savoir-faire spécialisé pour l'utilisation du hêtre à des fins de construction manque cruellement en Suisse. L'objectif est de parvenir à coller le hêtre de manière à le rendre utilisable sous forme de produits industriels semi-finis pour des superstructures en bois local. Le hêtre peut compter dans cette quête sur un avantage de poids: grâce à sa rigidité, il est moins soumis aux déforma-

tions et dispose d'un poids élevé, caractéristique recherchée par exemple dans les travaux d'isolation acoustique. Il présente toutefois également des inconvénients par rapport aux bois résineux. Dans un tel projet, la question n'est pas de savoir si le hêtre peut ou doit évincer le bois résineux, mais plutôt comment il peut ouvrir de nouvelles perspectives et domaines d'utilisation à la construction en bois et en combinaison avec d'autres types de matériaux. Du fait de la faible utilisation du hêtre comme bois de construction, le projet fait l'objet de discussions très controversées, au cours desquelles il est mentionné à plusieurs reprises qu'une production de bois lamellé en hêtre compétitive n'est absolument pas possible en Suisse. Si nous souhaitons poursuivre sur la même logique, nous devrions en tirer les conséquences suivantes:

de nombreuses gammes de bois résineux coupés peuvent aujourd'hui aussi être obtenues de l'étranger à des tarifs plus avantageux – souhaitons-nous donc renoncer à la coupe de bois résineux en Suisse?

De nombreuses exploitations forestières gèrent leurs forêts à des coûts bien plus élevés que nos voisins. Souhaitons-nous donc renoncer pour cette raison à l'exploitation forestière en Suisse?

Cet argument n'a donc aucun sens. La question est de savoir s'il est possible d'établir des marchés pour les produits en hêtre locaux. Dans ce cadre, nous avons avant tout besoin: d'ingénieurs, d'architectes et de maîtres d'œuvre s'utilisant le hêtre de manière habile et réfléchie. Le marketing est également essentiel. On entend occasionnellement la même rhétorique selon laquelle le projet ne serait pas porteur car l'industrie du bois n'y participerait pas financièrement. Je ne peux m'empêcher de me demander: Quelle industrie du bois? Celle des bois résineux? Pourquoi devrait-elle participer? Cette exigence est aussi absurde que si l'on voulait persua-

der un producteur de légumes de s'engager dans une exploitation de produits laitiers avec une production de fromage des Alpes. Leur qualité d'agriculteur ne signifie à aucun moment que le savoir-faire dans un domaine peut être transféré dans un autre. Bonne nouvelle, des entreprises de bois feuillus innovantes participent au projet Fagus Jura. Les innovations sont toujours sources de coûts et de résistances dans la phase initiale. Il est évident que ces coûts doivent être supportés par tous ceux qui possèdent un grand intérêt dans une utilisation judicieuse du bois feuillu en Suisse. Il s'agit, d'une part, des propriétaires de forêts concernés, et de l'autre, des pouvoirs publics, capables de propager une utilisation en cascade dans différents projets politiques. Je suis bien conscient qu'à la lecture de ces lignes, différents lecteurs doivent se demander: «Est-ce qu'il roule en faveur des disciples des bois feuillus?» En aucun cas! Le bois résineux a eu, a encore et garde une importance de premier ordre dans l'exploitation forestière et la construction en bois. Les défis dans ce secteur sont également de taille – en particulier si l'on tient compte de la forte pression à l'importation. Selon moi, il serait inapproprié de ne se pencher que sur le problème des résineux – ou des bois feuillus – dans une stratégie de risque qui se voudrait globale. Il ne s'agit pas non plus de savoir, dans une approche théologique en matière de sylviculture, s'il faut rajeunir le bois feuillu ou résineux. Pour répondre intelligemment à cette question, pas d'autre alternative que de dire «Oui, les deux!». Le projet Fagus Jura mérite le soutien des propriétaires de forêts intéressés. Quiconque trouve un intérêt dans ce projet peut s'informer sur le site Internet www.fagusjura.ch. Du reste, les propriétaires de forêts intéressés par une véritable rentabilité font un calcul global. La question déterminante est alors la suivante: Combien me coûte chaque

arbre depuis le rajeunissement naturel ou de la plantation jusqu'à l'abattage et quelle marge puis-je espérer après abattage et la vente des arbres? Nous avons entendu des chiffres impressionnants lors de l'excursion en sylviculture organisée par BWB le 14 juillet sur le thème «gestion rationnelle des jeunes forêts». Les frais relatifs aux interventions sont largement inférieurs aux contributions

pour la gestion des jeunes forêts payées actuellement – et les ressources forestières séduisent par leur qualité et leur rentabilité. Des peuplements de résineux très intéressants étaient également présents. La question de savoir si les propriétaires forestiers souhaitent mettre en œuvre ce concept et avec lui faire un pas en direction d'une rentabilité forestière est quant à elle impos-

sible à déléguer et doit être abordée par chaque propriétaire. Espérons qu'ils sauront avoir recours à des conseillers compétents et qu'ils n'écouteront pas ceux qui auraient répondu à Henri Ford qu'ils souhaiteraient des «chevaux plus rapides» lors de l'avènement de l'automobile...

Je vous souhaite une agréable lecture de cette édition de la Forêt Bernoise.

Le Lobby du pétrole a trompé les clients avec de la publicité déloyale

Energie-bois Suisse

L'Union Pétrolière a fait campagne contre les réseaux de chauffage à distance avec des comparaisons de prix douteuses et des affirmations trompeuses. La Commission Suisse pour la Loyauté a admis un recours déposé par Energie-bois Suisse.

Le 6 janvier 2016, l'association faîtière Energie-bois Suisse a déposé une plainte devant la Commission Suisse pour la Loyauté (CSL) contre l'Union Pétrolière (UP) afin de faire vérifier deux affirmations sur la sécurité de l'approvisionnement et l'avantage du prix du mazout de chauffage par l'institution indépendante. La décision qui vient d'être rendue par la CSL donne raison à Energie-bois Suisse et confirme que les déclarations commerciales de l'UP ne sont pas comparables et donc pas recevables.

L'objet du délit est un prospectus intitulé «Restez indépendant et gardez le contrôle de vos dépenses de chauffage!» distribué fin 2015 dans toute la Suisse aux clients des fournisseurs de mazout de chauffage, qui compare un prix moyen du coût total/de revient du chauffage à distance de plus de 16 ct./kWh à un prix du mazout de base de 7,5 ct./kWh, qui ne tient aucunement compte des coûts d'investissement et d'exploitation. Comme le justifie la CSL, cette comparaison n'est pas compréhensible pour les lecteurs moyens, car elle suggère que l'approvisionnement coûte

deux fois plus cher avec un réseau de chaleur à distance qu'un chauffage au mazout. L'UP est donc priée de renoncer à affirmer que les installations au bois et les réseaux de chauffage à distance ne parviennent pas à assurer la totalité de l'approvisionnement en chauffage et qu'une part essentielle devrait être dévolue au mazout. Certes les réseaux de chaleur à distance utilisent souvent du mazout pour couvrir les besoins en périodes de pointe et d'urgence, mais cette part ne représente qu'un maximum de 30%, et plus généralement 5% et moins. De nombreuses installations fonctionnent par ailleurs entièrement aux énergies renouvelables et n'utilisent pas du tout de mazout.

En mars dernier, la CSL avait déjà admis deux plaintes de Greenpeace contre l'UP et l'Association Suisse de l'Industrie Gazière, recommandant notamment au lobby pétrolier de ne plus affirmer à l'avenir qu'un nouveau chauffage au mazout est toujours la solution la plus économique. Energie-bois Suisse invite donc l'UP à remanier sa communication sans tarder: «La désinformation du lobby pétrolier sur les coûts des énergies renouvelables est non seulement déloyale, mais elle nous empêche également de faire avancer la conversion de l'approvisionnement énergétique», déclare le directeur Christoph Aeschbacher.



La société ProForêt SA : une première en Suisse !

ProForet SA – Didier Adatte, directeur, Porrentruy le 8 juillet 2016 (article de presse)

La société ProForêt SA est une société anonyme détenue à 100 % par des propriétaires forestiers. Bien qu'elle ait été constituée dernièrement, cette société s'appuie sur les 15 ans d'activités de commercialisation de la Centrale de vente de l'AJEF (qu'elle a reprise) et intègre, dès le 1er juillet dernier, la gestion des Forêts domaniales du Canton du Jura. Cette nouvelle organisation constitue une première en Suisse !

Tout d'abord, une organisation de vente ...

Active depuis 16 ans, la Centrale de vente de l'AJEF a été constituée à la suite de l'ouragan Lothar en décembre 1999. Si l'objectif premier consistait à gérer les importants volumes abattus par la tempête Lothar, l'AJEF (Association jurassienne d'économie forestière, aujourd'hui ForêtJura) a rapidement décidé de maintenir cette organisation régionale de vente, afin de regrouper l'offre des propriétaires et de devenir ainsi un partenaire plus fort et plus fiable pour les clients. A ce jour, cette organisation de vente commercialise entre 80'000 – 90'000 m³/an de bois de service et d'industrie. Elle dispose de canaux d'écoulement pour toutes les essences et toutes les qualités, tels que l'export de résineux en France et en Italie ou encore l'export de feuillus en Asie. Elle est active aujourd'hui au Jura, au Jura-ber-

nois et dans la région de La Chaux-de-Fonds.

... qui élargit aujourd'hui ses activités à la gestion forestière, ...

Suite à des difficultés économiques et opérationnelles rencontrées dans la gestion de leurs Forêts domaniales (FOD), les autorités politiques jurassiennes ont décidé, en 2015, d'externaliser la gestion auprès d'un partenaire externe. Cherchant à élargir et à diversifier ses activités, l'AJEF s'est approchée des autorités, lesquelles ont rapidement perçu les avantages en lien avec l'AJEF: maintien de la gestion des FOD par un seul partenaire; organisation para-publique /para-privée; implication de l'Etat dans la nouvelle organisation. Finalement, un contrat de prestations relatif à la gestion des FOD (pour une durée de 10 ans) a été signé entre l'Etat jurassien et ProForêt SA. Ce contrat, identique à un fermage, lègue la gestion et les implications financières (produits et charges) en contrepartie d'un loyer annuel.

... change de forme juridique et mise sur l'avenir !

Constituée par l'AJEF/ForêtJura en décembre 2015, la société ProForêt SA a permis de sortir les activités commerciales de l'association et de les intégrer au sein d'une nouvelle structure qui en-

globera dorénavant la gestion des FOD. Cette structure verticale maîtrise dès lors toute la chaîne du bois, de la production à la commercialisation. A ce titre, elle dispose d'un massif forestier important (2'400 ha pour 12'000 m³ de possibilités) qui doit lui permettre de renforcer encore son organisation de vente. Pour sa part, l'organisation de vente doit apporter et garantir les canaux d'écoulement pour les volumes qui y seront produits. Objectif final: intégrer verticalement pour se renforcer !

En plus des personnes déjà actives aujourd'hui dans le cadre de la commercialisation (env. 2,0 postes), ProForêt vient d'engager 1 garde forestier et 3 forestiers-bûcherons pour assurer les tâches de gestion et réaliser une partie des travaux d'exploitations. Dès 2017, il est prévu en outre d'engager des apprentis, afin de contribuer à la formation de la relève. Objectif final: engager et former pour se renforcer !

Consciente des difficultés/enjeux actuels et futurs, c'est néanmoins renforcée et plein d'entrain que ProForêt se lance vers le futur !

Chargement de hêtre pour la Chine.



Jura et Jura bernois – 9 nouveaux forestiers-bûcherons diplômés

Virgile Moll, responsable formation du Jura bernois

Les nouveaux forestiers-bûcherons du Jura et du Jura bernois ont reçu leur CFC au ceff Artisanat de Moutier le 1^{er} juillet dernier, en présence de plus de 400 personnes.

Les heureux lauréats ont participé à une cérémonie commune regroupant également les professions de charpentier, forestier-bûcheron, scieur de l'industrie du bois, constructeur de routes, ferblantier, installateur en chauffage et installateur sanitaire. Plusieurs orateurs et oratrices ont pris la parole. Ce fut l'occasion de féliciter les lauréats et d'insister sur l'importance de la formation continue ainsi que de remercier toutes les personnes qui s'investissent dans la formation professionnelle.



Alain Stegmann, directeur du ceff artisanat, a remercié les enseignants qui ont mis un terme à leurs fonctions, notamment Virgile Moll, pour les forestiers-bûcherons, après 33 ans d'enseignement des connaissances professionnelles.



Pour l'ensemble des professions, 75 CFC ont été remis au ceff Artisanat de Moutier.

Nouvelle volée de forestiers-bûcherons

Au total, douze candidats se sont inscrits à la procédure de qualification 2016. Sept proviennent du Jura bernois et cinq du Jura.

Sur l'ensemble des candidats, neuf ont obtenu un CFC et trois ont malheureusement échoué.

Le programme des examens de fin d'apprentissage s'est déroulé de la manière suivante :

Les 3 et 10 février: culture générale (examen oral) au ceff de Moutier.

Les 8 et 9 mars: travaux pratiques (récolte des bois, plantation et protection, moyens techniques) à Porrentruy dans les forêts domaniales.

Le 27 mai: culture générale (examen écrit) à Moutier.

Le 14 juin, les candidats et experts se sont retrouvés une dernière fois pour les soins culturaux et les connaissances professionnelles à St-Ursanne.

Le 16 juin, la commission de l'ORTRA Forêt Jura-Jura bernois a contrôlé et validé les résultats de cette procédure de qualification.

Bonnes performances

Différents prix offerts par les associations des propriétaires forestiers et les associations du personnel forestier du Jura bernois et du Jura ont récompensé les nouveaux forestiers bûcherons qui se sont spécialement illustrés dans les objectifs demandés.

Les lauréats 2016 :

accroupis: Stive Tschirren, Court (Entreprise forestière Pascal Rossé, Court); Mike Willemin, Delémont (Entreprise forestière Gilles Chaignat, Charmoille); Vincent Eichenberger, Reconvilier (Entreprise forestière Studer René, La Ferrière); Cédric Gerber, Tavannes (Entreprise forestière Pascal Rossé, Court).

debout: Joran Bagnoud, Cortébert (Entreprise forestière Grosjean Sébastien, Plagne); Tim Affolter, Sorvilier (Triage forestier Rangiers-Sorne, Bassecourt); Steve Vogel, Delémont (Entreprise forestière Chalverat Georges, Châtillon); Guillaume Simonin, Courtelary (Entreprise forestière Baumann Heinz, Saint-Imier); Pablo Odermatt, Les Genevez (Foresterie Pidoux, Alle).



Tim Affolter et Steve Vogel.

Steve Vogel a obtenu la meilleure moyenne générale avec 5.5 et le prix du plus bel herbier. Il a aussi obtenu le prix du meilleur résultat en culture générale de l'ensemble du ceff avec la note de 5.8. La République et canton du Jura, lui a également remis le premier prix de la profession.

Tim Affolter a obtenu la meilleure moyenne (5.75) pour les deux postes des travaux pratiques (Récolte des bois et Sylviculture et autres travaux forestiers). Le prix de la meilleure moyenne pour la Récolte des bois a été obtenu par les deux participants, Tim Affolter et Steve Vogel, qui ont obtenu un 5.5.

L'ensemble du monde forestier du Jura bernois et du Jura félicite les nouveaux diplômés et leur souhaite plein succès dans leur parcours professionnel.

Soirées d'information par la CPBJB et la CAJB

Juillet 2016, CPBJB

La commission des pâturages boisés du Jura bernois (CPBJB) et la chambre d'agriculture du Jura bernois (CAJB) ont tenu deux soirées d'information les 25 avril et 3 mai derniers, à Corgémont et à Loveresse. L'idée était de présenter aux exploitants et aux propriétaires un tour d'horizon des différents aspects légaux influant sur la gestion des pâturages boisés tels que la définition des pâturages boisés par le service forestier, la typologie agricole des SPB, les contraintes des PPS et des réseaux, les contraintes agricoles dans la SAU et dans la zone d'estivage, le cadre légal du girobroyage.

Après les salutations et l'introduction par MM. Henri Spychiger et Bernard

Leuenberger, présidents de la CPBJB et de la CAJB, les orateurs, MM. Julien Berberat, FRI, Rénald Queloz, DFJB et Albert Bassin, Le Foyard, se sont évertués à présenter le plus précisément et le plus simplement possible cette matière complexe découlant de différents domaines. En plus des aspects légaux, les animateurs ont donné des informations techniques sur le calcul des taux de boisement dans les Plans de gestion intégrée (PGI), sur l'utilisation des produits phytosanitaires et des engrais et sur l'entretien des pâturages boisés.

Chacune des deux soirées a été suivie par environ 45 participants, une affluence considérée comme étant satisfaisante par les organisateurs. Le be-

soin en information est réel. La matière présentée n'était pas à proprement parler nouvelle. Mais il est utile de l'aborder périodiquement en raison de sa complexité. Chaque participant a pu repartir après avoir posé les questions qui le travaillaient et en emportant un dossier récapitulatif des informations données.

Les intéressés peuvent encore demander à la Division forestière les dossiers en question.

La CPBJB remercie ses partenaires ainsi que la municipalité de Corgémont qui l'ont aidées à mettre sur pied ces soirées d'information. Nous vous donnons rendez-vous cet automne pour une visite de terrain et vous en informerons prochainement.



L'entretien et la gestion d'un pâturage boisé, une tâche exigeante.

Sentier des Sculptures, Lamboing – Mont-Sujet

La «bonne» altitude... Parlons botanique

Eric Grossenbacher, La Neuveville

23.05.16 (Partie 2). Max Moor (1911–1988), botaniste de Bâle, a publié en 1952 un ouvrage remarquable, de plus de 200 pages :

Die Fagion-Gesellschaften im Schweizer Jura, livre paru aux Ed. Hans Huber, de Berne.

Il s'agit d'un ouvrage de phytosociologie consacré à l'Alliance du hêtre dans la chaîne jurassienne. Toute la chaîne jurassienne abrite des forêts.

Quand nous parlons de forêts, elles peuvent être une et multiples. Le terme de forêt, pour un botaniste, est vague au possible... Quel type de forêt? Une forêt alluviale? Une forêt de crête de rochers? Une forêt de ravin? Une forêt de tourbière? Une pessière sur gros blocs? Une pessière subalpine? Une forêt d'arolle et de mélèze? Une hêtraie? Nous y voici... Nous allons parler de hêtraie. Mais encore, il existe plusieurs sortes de hêtraies: hêtraie chaude *Carici-Fagetum*, hêtraie typique *Dentario-Fagetum*, hêtraie à sapin *Abieti-Fagetum*, hêtraie à érable *Aceri-Fagetum*, et bien d'autres encore.

Le sentier des sculptures de Lamboing

Le sentier des sculptures, qui zigzague de Lamboing (865 m) au Mont-Sujet (Spitzberg, 1220 m), est agréable à parcourir. De pente douce, régulière, on ne se lasse pas de le monter tout en traversant une splendide hêtraie à sapin. Le sommet du Mont-Sujet est un pâturage boisé (hêtres et pâturages) et culmine, lui, à 1'382 m. C'est le contraire du pâturage boisé des Franches-Montagnes qui est composé de pâturages et de sapins rouges (épicéas). L'un et l'autre ont leur charme.

La hêtraie à sapin sait ce qu'elle veut

La hêtraie à sapin doit être à la «bonne» altitude... disons entre 1'000 et 1'400 m environ. Plus bas, il fait trop chaud, plus haut, il fait trop froid... Le climat atlantique (caractérisé par des saisons bien marquées, printemps, été, automne,



La plate-forme, intitulée faune et chasse. Auteur du projet Gérard Racine avec la collaboration de la confrérie St-Hubert du Grand'Val.

hiver) dicte l'équilibre des espèces végétales composant ce type de forêt. Hêtres, sapins, épicéas, avec quelques érables de montagne isolés, assurent l'équilibre du tout. Ce 21 mai 2016, nous avons parcouru, et en montant et en descendant, la totalité du parcours. Quelle féerie! Les hêtres étaient parés de leur beau feuillage vert tendre, le plus beau de ses habits à notre goût, le printanier. Sur le sol, la dentaire à 7 folioles, avec ses fleurs blanches, donnait une allure colorée, tout en contrastant discrètement avec le vert dominant. Les botanistes avertis pouvaient remarquer aussi la laiche glauque *Carex flacca* (= *Carex glauca*) qui s'agglutinait en petits tapis. Cela ressemble à des Graminées... mais ce ne sont pas des Graminées! Ce sont des Cypéracées...

Mais pourquoi une hêtraie à sapin, ici? Pour répondre à une telle question, philosophique s'il en est, l'allégorie ci-après peut éclairer notre lanterne.

Théorie des «Pâquerettes noires et blanches» selon l'allégorie de James Lovelock, savant anglais de la NASA... raconté par Joël de Rosnay, dir. de la Cité

des Sciences de Paris, dans «*La plus belle histoire du monde*», Ed. du Seuil, 1996.

«*Imaginons, comme le propose l'Anglais James Lovelock, une petite planète peuplée par des pâquerettes noires et des pâquerettes blanches. Les blanches réfléchissent la lumière du soleil, et tendent à refroidir la température de leur environnement; les noires, au contraire, absorbent la lumière solaire et réchauffent leur milieu. Elles sont donc en compétition. Au départ, la planète est très chaude. Les pâquerettes ne résistent pas et meurent en grand nombre. Quelques blanches, regroupées dans un petit système local, refroidissent leur environnement par leur simple présence et survivent. Plus la température baisse dans cette région, plus elles prolifèrent et gagnent du terrain. Au bout d'un certain temps elles occupent presque toute la surface de la planète, qui devient en majorité blanche. Mais du coup, la température baisse, elles commencent à mourir en quantité. Ce sont maintenant les noires qui ont un avantage: en réchauffant*

leur milieu, elles prennent le dessus. Le système repart dans l'autre sens, jusqu'à ce qu'il fasse trop chaud... Cela ne continuera pas longtemps car au fil du temps, par un jeu de naissance et de mort, un équilibre s'instaure, dans un patchwork de blanches et de noires qui impose une température optimale pour la survie de l'ensemble. Le jeu de surface des unes et des autres agit comme un thermostat. S'il se produit un coup de chaud pour des raisons quelconques, le système va se stabiliser au bout d'un certain temps. L'histoire des pâquerettes, c'est celle de la vie sur la Terre.

Si la distance entre le Soleil et la Terre nous semble aujourd'hui la «bonne» pour le développement de la vie, ce n'est pas à cause d'un heureux hasard; mais bien parce que, en réalité, les premiers composants de la vie ont adapté la température au niveau le plus compatible avec leur survie et leur prolifération.»

Chaque plante contribue à l'équilibre de ce type de forêt

Chaque plante, constituante de la hêtraie à sapin, contribue à l'équilibre de l'ensemble de ce type de forêt. Ces plantes sont adaptées à ce milieu montagnard. On peut parcourir toute la chaîne jurassienne entre 1'000 et 1'400 m, on retrouvera le même type de forêt. Max Moor a décrit plus de 50 individus d'associations représentant la hêtraie à sapin. On y retrouve, avec quelques nuances près, les mêmes plantes. Et Max Moor, dans ses recherches, n'a pas oublié le Mont-Sujet. Dans l'un de ses ta-



Arbre de vie. Peint par Joël Racine, artiste peintre.

bleaux de relevés botaniques (classé sous le No 12 de sa table 11), altitude 1'220 m (non loin, au sud-est, de la Bergerie d'en Haut), il a relevé une cinquantaine d'espèces différentes. Dont le superbe rosier des Alpes *Rosa pendulina* (= *Rosa alpina*), représenté sur le panneau didactique...

Qu'est-ce qui ressemble le plus à une hêtraie à sapin ? Une autre hêtraie à sapin !



Equipe du sentier avec «le berger et son chien». Sculptée par Nor.

Andreas Keel – nouveau directeur d'Energie-bois Suisse

Zürich, le 24 mai 2016 – Communiqué de presse Energie-bois Suisse

A partir du 1^{er} juillet 2016, Andreas Keel, Ingénieur forestier EPF, reprend le poste de Directeur d'Energie-bois Suisse.

Andreas Keel a été élu à l'unanimité comme nouveau Directeur par le Conseil d'administration d'Energie-bois Suisse. L'ingénieur forestier de 53 ans remplace au 1^{er} juillet 2016 Christoph Aeschbacher qui souhaite relever de nouveaux défis. Andreas Keel a déjà travaillé pour Energie-bois Suisse de 1992 à 2009 et connaît bien l'association et son environnement.

Andreas Keel possède plus de 20 ans d'expérience dans le secteur du bois-énergie et apporte avec lui ses contacts privilégiés auprès d'un très large réseau de la branche. Il se réjouit de sa nouvelle mission et aux enjeux qui lui sont liés.

A propos de l'association Energie-bois Suisse

Depuis plus de 35 ans, Energie-bois Suisse encourage une utilisation du bois raisonnable, respectueuse de l'environnement, moderne et efficace au plan énergétique; en Suisse, le bois représente en importance la deuxième source d'énergie renouvelable et nationale. Nous proposons une multiplicité de prestations intéressantes et modernes qui font de nous un interlocuteur important et compétent dans le domaine de l'énergie-bois au service des spécialistes, maîtres d'ouvrage, politiciens, entreprises et personnes privées intéressées. www.energie-bois.ch



Andreas Keel, nouveau directeur Energie-bois Suisse.

Murs en pierres sèches

Alice Obrecht, Moussia de Watteville, Martigna Pedretti

Les murs en pierres sèches sont les témoins du savoir-faire artisanal d'antan et font partie de notre patrimoine culturel et régional. Les murs en pierres sèches, tels une signature, reflètent la créativité et l'habileté de leur artisan. Ils sont parfaitement intégrés dans le paysage, puisqu'ils sont construits avec des matériaux locaux.

Des constructions de formes diverses peuvent être construites selon la même technique de base: des courbes, niches, arches, et même des maisons ou des grands ponts.

Partout dans le monde, il y a de nombreux exemples de constructions en cloisons sèches construites il y a plusieurs siècles et qui subsistent aujourd'hui encore. En Suisse, il y a, entre autres, le «mur de la Cotzette» avec ses 17 m de hauteur dans un vignoble près de Sion, l'élégant et élancé pont vers Foroglio au Tessin, les murs délimitant les pâturages au Jura avec leurs pierres de couverture verticales, ou le mur chinois à Bombögn au Tessin, splendides témoignages de l'artisanat local.

Des millénaires

Depuis des millénaires, des pierres ont été empilées sans ciment ou mortier: parce qu'il y avait trop de pierres dans les champs et les prairies, parce qu'il fallait morceler les parcelles, retenir le terrain, qu'il y avait un manque de bois ou que le sol était trop dur pour y planter des piquets.

Les premiers murs en pierres sèches datent de 6000 ans avant J-C et n'ont pas seulement été bâtis en Europe, mais aussi en Afrique, Asie et en Amérique du Sud. Dans de nombreuses régions, l'on peut observer certaines traditions: motifs, caractères, manières spécifiques (par ex. pose verticale) de déposer les pierres, qui indique son constructeur.

Micro-biotope précieux

De nombreux animaux et plantes rares y trouvent leurs quartiers d'hiver, y trouvent protection, ou s'y ins-

tallent durablement: il s'agit d'un micro-biotope précieux. Les murs fraîchement bâtis sont rapidement peuplés: dans un premier temps avec des lichens et des mousses, ensuite avec une multitude de plantes indigènes. Belettes, lézards, orvets, vipères aspic, mais aussi hérissons, martres et oiseaux peuvent être observés dans les murs en pierres sèches. Même les papillons y trouvent domicile.

Connaissances et matériel

La construction de murs en pierres sèches exige, en plus des connaissances sur les règles de construction, quelques outils, de la force, beaucoup de temps à disposition et une grande quantité de matériel (1m' requiert 1 tonne de pierres). On considère qu'un constructeur expérimenté avance dans sa construction de 2 à 4 m' par jour, pour un mur d'un mètre de haut.

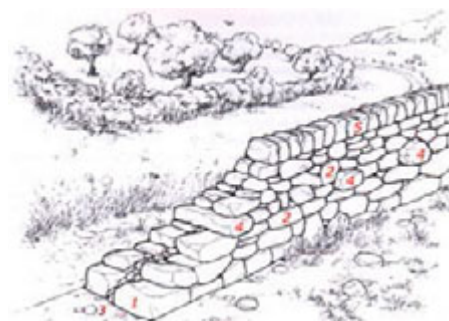


Photo tirée du livre: Murs en pierres sèches: Manuel pour la construction et la réfection de la Fondation Umwelt-Einsatz Schweiz.

Les murs en pierres sèches sont composés de 5 types de pierres

1. Les pierres de fondation (les plus grandes pierres sont utilisées pour cela)
2. Les pierres de construction (pour la pose en continu)
3. Les cailloutis de remplissage, soigneusement insérés à la main
4. Les pierres de liaison tous les 1.5 à 2 m
5. Les pierres de couverture qui, dans certaines régions de la Suisse (par ex. le Jura) sont posées à plat ou sur la tranche

6 yeux pour prendre soin d'eux

Et voici la devinette du jour:

- Je suis un abri pour la faune, une bonne cachette hivernale.
 - Je permets à des espèces végétales de trouver un milieu spécifique.
 - Je peux être une frontière.
 - La main de l'homme m'a érigé afin d'économiser du bois ou pour gagner plus de place pour son bétail ou pour ses cultures.
 - J'existe depuis des centaines d'années.
 - Mon aspect varie selon les caractéristiques régionales.
 - Je suis le résultat d'un savoir-faire ancestral.
 - Je suis un élément typique du paysage rural traditionnel.
- Vous avez trouvé qui je suis? Je suis un mur en pierres sèches!

Utile pour la délimitation

Utilité agricole, délimitation de pâturages ou de prés, séparation d'alpages ou de vignes, les murs en pierres sèches sont partout.

Pour maintenir ce paysage, il faut transmettre ce savoir-faire. Depuis 1992, des rénovations, soutenues par La FSP (Fondation Suisse pour le Paysage), ont lieu. Elles touchent 19 cantons, dont les principaux sont Berne, Grisons, Jura, Vaud et Saint-Gall.

Les murs peuvent être de séparation ou de soutènement, dont le plus haut, en Valais, atteint 17 mètres.

Coup de cœur

Et voilà que 6 yeux attentifs se penchent sur ces murs. Un coup de cœur pour ces constructions, une formation à l'école d'agriculture du Valais à Châteauneuf et nous voilà sur le terrain.

Le chantier actuel se situe à Mont-Soleil, où nous reconstruisons des tronçons de murs démontés pour les besoins du 2^{ème} repowering de Juvent SA.

Nos murs sont des limites de propriétés, dans les pâturages boisés où nous côtoyons le bétail. Il faut respecter l'esthétique du mur, sa hauteur. Ils sont en mauvais état et notre nouveau tronçon ne doit pas dénoter avec le reste du mur.

Chaque pierre est posée, calée

Nous utilisons au mieux toutes les pierres du lieu. La première couche, les pierres de fondation sont les plus grosses et les plus lourdes, elles forment une base assez large et porteront le tout.

Nous adaptons la hauteur et le fruit (inclinaison) du mur et terminons par des couronnes (ou couvertines) en hérisson comme le veut la région.

Chaque pierre est posée, calée, le plus possible dans la profondeur du mur. Les 2 faces sont construites avec des grandes pierres et l'intérieur est minutieusement rempli avec des cailloutis. Le tout est perméable, souple, lourd et stable.

Pas facile à trouver

Les pierres ne sont pas toujours faciles à trouver, soit en carrières, soit dans des chantiers de construction avec excavation. Elles varient selon la région.

Rude mais plaisant

Un travail d'extérieur, rude mais plaisant qui nécessite collaboration, partage de force et savoir-faire.

Avec beaucoup de patience, de minutie de cœur ... et d'efforts, chaque résultat final nous comble.

Les machines de chantier ont fini leur tra-

vail. Le sol sera encore un peu creusé et égalisé avant la pose des pierres de fondation, elles sont grandes, solides et plates, elles soutiendront tout le mur. A cet emplacement, il y a 7.5 m de mur à reconstruire avec un mètre de chaque côté pour stabiliser et faire le lien avec le vieux mur restant. Tout le mur sera refait avec des pierres du lieu et de l'ancien mur.

salement. Elles doivent pencher contre l'intérieur du mur et au mieux, la face extérieure doit permettre de donner une inclinaison au mur. La base du mur a 80 cm de largeur et à la dernière couche (ici environ 60 cm), le mur a environ 40 cm de largeur. L'intérieur du mur est minutieusement rempli avec des cailloutis. Plus rien ne doit bouger. (emplacement 1)



Les pierres de couverture, appelées aussi couvertines ou couronnes sont posées à la verticale (chez nous), idéalement elles dépassent le mur de chaque côté. Elles coiffent le

Mur en construction. Les pierres de construction ont au moins une belle face qui sera choisie comme face visible. Elles sont posées une sur deux, afin de couvrir chaque interstice. Elles sont posées transver-



mur. Il en faut environ 8 par mètre. Elles vont lier le mur et le protéger des forces venant d'en haut: animaux ou hommes. (emplacement 2)



Nous avons trouvé plusieurs jeunes salamandres dans les pierres lors de nos travaux. Nous les avons mis en sécurité aux abords du nouveau mur.

Discrète et précieuse gélinotte

Anatole Gerber, ing. for. dipl. EPF, chargé de mission nature, Parc régional Chasseral (Photos: Parc Chasseral)

Tout le monde ou presque connaît le grand tétras, probablement éteint dans le Parc régional Chasseral. Sa petite cousine, la gélinotte des bois, est également très attrayante. Dans le Parc Chasseral, situé sur le front de la répartition de l'espèce, des efforts conséquents sont entrepris pour maintenir ses populations.

Une sédentaire toute en discrétion

Au contraire du grand tétras, connu pour ses parades spectaculaires, la petite gélinotte des bois vit discrètement en couples fidèles et territoriaux. On la trouve dans de grands massifs forestiers, où chaque couple occupe un territoire de quelques dizaines d'hectares, qui doit subvenir aux besoins du couple été comme hiver.

Dans le Jura, ces conditions sont remplies lorsque la forêt est constituée d'une mosaïque diversifiée. Celle-ci doit premièrement contenir beaucoup de résineux entre le sol et 7 ou 10 mètres de haut (branches basses ou jeunes arbres), comme protection des prédateurs comme l'autour. Deuxièmement, un nombre important de sorbiers, alisiers ou noisetiers sont indispensables: ils constituent l'unique nourriture de la petite poule en hiver. Aubépine, bouleau, aulne ou tremble jouent aussi ce rôle mais sont peu fréquents dans les habitats jurassiens. Finalement, de petites clairières ensoleillées riches en insectes sont nécessaires pour l'élevage des poussins.

La forêt à gélinotte est donc variée, touffue et riche en lisières internes, avec une forte proportion de résineux et d'arbustes nourriciers dans les 10 mètres au-dessus du sol, où se concentre l'activité de ces gallinacés.

Un recul marqué

Depuis les années 1970 au moins, la gélinotte régresse malheureusement dans le Jura. Elle se retire depuis le nord-est de la région, alors qu'elle est encore bien présente plus au sud-ouest, comme dans le Jura vaudois. Une évolution qui

rappelle celle du grand tétras, avec une vingtaine d'années de retard...

Cette régression s'explique notamment par l'assombrissement général de beaucoup de forêts et le recul des peuplements fortement structurés (p.ex. anciennes forêts pâturées, où le hêtre s'impose aujourd'hui de plus en plus), ainsi que par l'élimination active d'un trop grand nombre d'arbustes nourriciers, concurrents des essences forestières cibles.

Par chance, la gélinotte est nettement moins sensible aux dérangements humains que le grand tétras: seule la période de reproduction, d'avril à juin, est relativement délicate. Le reste de l'année, une pression humaine raisonnable est tolérable.

Une situation actuelle mieux suivie

Actuellement, le Parc Chasseral abrite les populations continues de gélinottes situées les plus au nord-est de l'Arc jurassien. Un suivi a été lancé depuis 2013 par le Parc: en plus d'identifier les secteurs encore occupés et de fournir un état initial de la situation, ce relevé de

terrain a débouché sur un modèle d'habitat pour la gélinotte, développé par le WSL de Birmensdorf et l'Université de Vienne sur la base des vols laser Lidar. Les zones potentiellement intéressantes pour améliorer l'habitat de l'espèce sont ainsi connues sur l'ensemble de la surface du Parc.

Des actions concrètes

En particulier dans les réserves forestières Chasseral nord et Chasseral sud, des actions concrètes sont entreprises depuis plusieurs années au sein du Parc régional pour augmenter la surface d'habitats favorables: création de petites clairières, étagement des futaies régulières, traitement spécifique des jeunes peuplements, réouverture de certains secteurs au bétail, etc.

Des sites hors réserves se prêtent tout aussi bien à des mesures: la commune de Nods a par exemple intégré la gélinotte dans les mesures et objectifs de son Plan de gestion intégrée PGI des pâturages. L'espèce figure sur les espèces cibles du canton de Berne pour son programme biodiversité en forêt, ce qui



L'habitat de la gélinotte est touffu, le regard ne porte pas loin. Dans cette lisière interne, les branches basses de résineux et les sorbiers présentent un mélange parfait.

ouvre en principe la porte à des financements spécifiques.

Que faire pour aider la gélinotte ? ...et pourquoi ?

Le Parc fournit volontiers des conseils aux gardes et propriétaires forestiers intéressés à en faire un peu plus pour la gélinotte. De manière générale, les recommandations suivantes sont valables dans les secteurs potentiels :

- Viser à terme un peuplement en mosaïque, rechercher les effets de lisière dans la forêt
- Maintenir au maximum les essences consommées en hiver (sorbier, alisier, noisetier, aubépine), mélangées aux résineux.
- Lutter contre la domination du hêtre, surtout en sous-bois.
- Conserver les résineux à branches basses, comme p.ex. les «arbres de bord» des plantations âgées de quelques décennies.
- Prolonger la durée de vie des clairières en forêt.

Même si elle a déjà bien régressé, il reste un espoir raisonnable de garder la gélinotte dans les forêts du Parc. Pour assurer la présence d'une population viable, il faut toutefois que la surface d'habitats favorables soit agrandie.

Pour y parvenir, les changements nécessaires dans l'exploitation des forêts sont souvent assez minimes. Voilà qui consti-

Carte d'identité :

Taille d'un petit pigeon, 300–500 g et environ 35 cm de long; Longévité moyenne de moins de dix ans. Plumage gris, brun-roux, blanc et noir, très bariolé et camouflé. Le mâle se distingue de la femelle par sa gorge noire.

Végétarienne: baies, graines, fruits, feuilles. En hiver: bourgeons et rameaux d'alisiers, sorbiers et noisetiers. Les poussins se nourrissent d'insectes pendant leurs premiers jours de vie (protéines!).



Couples fidèles et territoriaux tout au long de l'année. Nid au sol, 7 à 11 œufs couvés pendant 25 jours; les poussins suivent la poule dès leurs premières heures et savent voler dès l'âge de 14 jours.

Présente dans les forêts boréales et tempérées de toute l'Eurasie, dont celles des montagnes d'Europe centrale; en Suisse, bien présente dans les Alpes, plus rare dans le Jura. Quelques milliers de couples en Suisse, max. quelques dizaines dans le Parc Chasseral.

...tue une bonne raison de s'investir dans les secteurs appropriés, pour éviter de perdre une nouvelle espèce emblématique des forêts de montagne structurées!



La gélinotte est très discrète : son suivi dans le Parc Chasseral se base donc sur une recherche d'indices sur la neige. Ici, une collaboratrice découvre des fientes et des crottes sous un sorbier.

La Terrasse à Moutier

Pierre-Yves Vuilleumier

Il y a probablement peu de personnes qui connaissent le lieu-dit La Terrasse à Moutier.

Cet endroit, qui porte bien son nom, se trouve dans les Gorges de Moutier du côté gauche de la Birse, il est situé à mi-côte au-dessus de l'ancienne scierie.

A peine visible depuis le bas, cet endroit de trois hectares un peu moins escarpé que le reste, fait penser un tout petit peu à une terrasse coincée entre deux bancs rocheux qui surplombe la route cantonale Moutier – Roches, la Birse et la ligne CFF.

Une forêt protectrice contre les chutes de pierres colonise l'endroit. Dernièrement, elle a d'ailleurs fait l'objet d'une coupe de bois entreprise par la Bourgeoisie de Moutier.



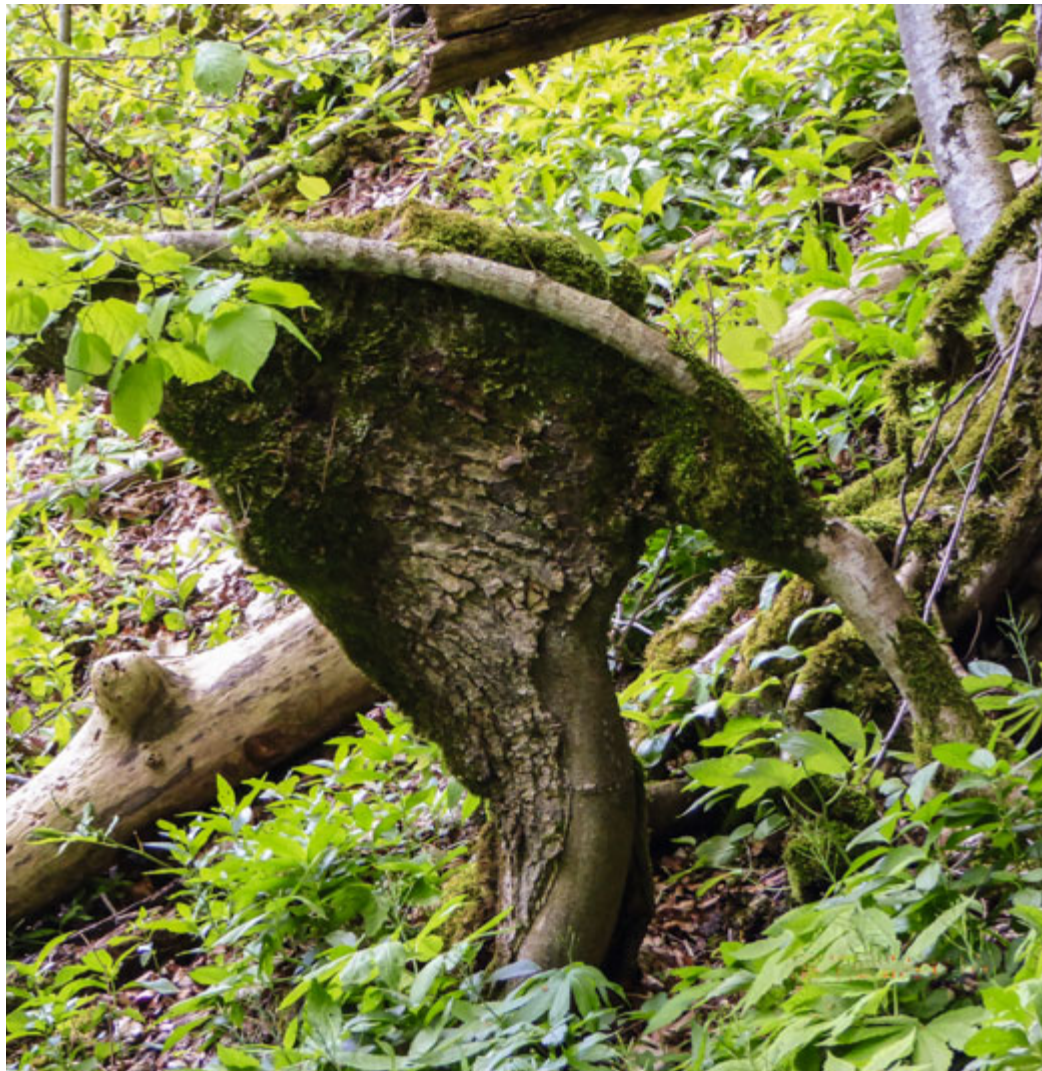
Une nouvelle variété d'arbre avec un enracinement aérien ?

Deux surprises intéressantes ont retenu l'attention des forestiers :

Le premier est un pin déraciné qui s'est décroché de la paroi rocheuse amont et, à la suite d'une folle envolée, s'est enfoncé verticalement dans le sol par la

cime. C'est peut-être une nouvelle variété d'arbre qui a comme spécificité un enracinement aérien...

La deuxième observation, un enracinement pas moins curieux en forme de talon-aiguille !



Le pied de l'arbre en forme de talon-aiguille.

Soirées-conférences Apéro-bois

1. Jeudi 29 septembre 2016, 18h00, Café-Théâtre Royal de Tavannes

Soirée-conférence: Apéro-bois sur le thème «Utilisation du bois dans la construction navale en Suisse» avec

M. Jean-Philippe Mayerat, *chantier naval, Rolle*

M. Christian Zürcher, *Reconvilier*

Organisation: Lignum Jura bernois.

Entrée libre, mais inscription souhaitée: info@lignum-jurabernois.ch

2. Jeudi 3 novembre 2016, 18h00, Aula école secondaire de Tavannes (Royal non disponible à cette date)

Soirée-conférence: Apéro-bois sur le thème «Valorisation des bois feuillus» avec

M. Rénaud Queloz, *chef Division forestière Jura bernois, Tavannes*

M. Thomas Rohner, *Haute Ecole Spécialisée Bernoise, Bienne*

M. Andreas Lüthi, *Neue Holzbau AG, Lungern* et M. Joris Favre, *SOBECOL, Sion*

Organisation: Lignum Jura bernois.

Entrée libre, mais inscription souhaitée: info@lignum-jurabernois.ch

Activités, manifestations ouvertes au tout public

Année 2016	Activité, manifestation	Organisation, lieu
Toute la saison	Activités diverses	Parc Chasseral , www.parcchasseral.ch
3 et 4 septembre	La Forêt neuchâteloise en fête 12 ^{ème} concours neuchâtelois de bûcheronnage	ANPF, AEFN, SFFN, ANF, SNF Le Locle, site du Communal (piscine-patinoire) www.feteforetne.ch
8 au 11 septembre	Championnat du monde de bûcheronnage professionnel	Wisla en Pologne
11 septembre	La Forêt en Fête avec le 9 ^{ème} concours jurassien de bûcheronnage	Mont-de-Coeuve (Ajoie)
29 septembre	Soirée conférence Apéro-bois «Utilisation du bois dans la construction navale en Suisse	Lignum Jura bernois, 18h00, Café-Théâtre Royal de Tavannes, info@lignum-jurabernois.ch
3 novembre	Soirée conférence Apéro-bois «Valorisation des bois feuillus»	Lignum Jura bernois, 18h00, Aula école secondaire Tavannes, info@lignum-jurabernois.ch

Les dates des activités mentionnées nous sont fournies par les organisateurs. La rédaction décline toute responsabilité en cas d'annulation ou de report de ladite activité.

Prochaines échéances de Forêt Bernoise:

Edition	Délai pour la réception des articles à la rédaction francophone	Parution du journal
Édition 5/2016	fin septembre	fin octobre 2016
Édition 6/2016	fin novembre	fin décembre 2016

Avis à nos fidèles lecteurs !

Comme toujours, nous recherchons des articles et photos, notamment de la région, qui peuvent intéresser nos lectrices et lecteurs.

Dans la partie francophone du journal, nous avons ouvert une nouvelle rubrique dénommée «Clin d'œil».

Pour cette rubrique, nous recherchons pour chaque parution une photo insolite en lien avec la forêt ou la nature en générale.

D'avance merci de nous le faire savoir !

Renseignements pour la partie francophone de la Forêt bernoise :

<i>Division forestière Jura bernois:</i>	tél.: 031 636 12 80 foret.jurabernois@vol.be.ch
<i>Pierre-Yves Vuilleumier:</i>	portable: 079 – 222 45 86 pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch

Falsche Adresse? Mauvaise adresse?

Bitte trennen Sie den Adressabschnitt ab und melden Sie Ihre korrekte Adresse:

Veuillez-nous envoyer votre adresse correcte :

Berner Waldbesitzer BWB, Halenstrasse 10, 3012 Bern

bwb@bwb-pfb.ch

Fax: 033 533 70 50

Name/nom, Vorname/prénom: _ _ _ _ _

Strasse/adresse: _ _ _ _ _

Ort / NPA, lieu: _ _ _ _ _



Starker Stoff! Schont Umwelt, Gesundheit und Motor. STIHL MotoMix & MotoPlus

Schadstoffarme Kraftstoffe, die hohe Leistungsfähigkeit mit geringer Belastung von Umwelt, Gesundheit und Motor vereinen. STIHL MotoMix 1:50 als Zweitakt-Fertiggemisch für 2-Takt- und 4-MIX-Motoren. MotoPlus für alle 4-Takt-Motorgereäte.



STIHL VERTRIEBS AG

8617 Mönchaltorf

info@stihl.ch

www.stihl.ch

Verkauf nur über den Fachhandel

STIHL®